

ebook



Gartenvögel Schweiz



sunbird images

sunbird

Impressum

Sunbird Images - Dr. Peter Mullen & Dr. Georg Pohland GbR
Kirchplatz 6
42489 Wülfrath
E-Mail: ebooks@sunbird.tv

Gartenvögel der Schweiz – Vögel Erkennen, Bestimmen und Schützen

ISBN: 978-3-946074-04-5

Hrsg.: Dr. Peter Mullen, Dr. Georg Pohland

Titelgestaltung: Thomas John

Titelfoto: Buntspecht: G. Pauluhn / Sunbird Images

Layout: Guido Holzmann

© 2015 Sunbird Images - Dr. Peter Mullen & Dr. Georg Pohland GbR

We create easy-to-use premium reference apps, ebooks as well as educating films explaining complicated things in an entertaining way. Guided by our passion and enthusiasm for nature we provide an outstanding experience to empower everyone to appreciate the natural environment.

Sunbird Images – We are biotainment

Einleitung

Unsere Gartenvögel

Vögel gehören ebenso wie die Säugetiere, Reptilien, Amphibien und Fische zu den Wirbeltieren. Es gibt sie bereits seit der Kreidezeit in allen nur erdenklichen Lebensräumen weltweit. Vögel sind die einzig überlebenden Saurier. Das kann man noch heute an ihren mit Schuppen besetzten und Krallen bewehrten Füßen erkennen. Ihre nächsten lebenden Verwandten im Tierreich sind die Krokodile. Anders als diese sind Vögel jedoch Warmblüter.

Die Fähigkeit zu fliegen ist ein typisches Merkmal der meisten Vögel. Was sie aber von allen anderen Organismen unterscheidet, ist ihr Gefieder. Keine andere Tiergruppe verfügt über ein solches Merkmal. Die Federn dienen dabei ganz unterschiedlichen Zwecken. Dank ihrer kräftigen Schwungfedern können Vögel fliegen. Die molligen Dunen schützen sie vor Kälte und die Deckfedern vor anderen Umwelteinflüssen. Viele Vögel haben ein buntes Federkleid. Manche Farben dienen dabei zur Tarnung, andere wiederum als Schmuck. Zu den Schmuckfedern zählen auch besonders auffällig geformte Federn, wie die bekannten und eindrucksvollen Oberschwanzdecken des Pfau. Bei den Vögeln sind die Weibchen oft sehr wählerisch, wenn es um den richtigen Partner für die Paarung geht. Daher sind es dann auch die Männchen, die mit einem prachtvollen Gefieder bei der Balz beeindrucken möchten. Die Weibchen sind häufig unscheinbarer gefärbt als die Männchen. Dies macht sie weniger auffällig für Beutegreifer.

Vögel werden allgemein in zwei große Gruppen unterteilt: Die Singvögel und die nicht-Singvögel. Letztere sind eine Gruppe mit vielen sehr unterschiedlichen Vogelordnungen. In unseren Gärten und Parks sind hier vor allem die Tauben, einige Greifvögel, die Spechte, der Fasan, als häufigster Vertreter der Hühnervögel, einige wenige Enten und Gänsearten, der Kuckuck, der Eisvogel, der Haubentaucher auf großen Teichen in Parkanlagen, der Weißstorch, die nachtaktiven Eulen, der Graureiher, sowie im Norden einige Möwen, Kiebitz, und Austernfischer zu nennen. Die weitaus größte Gruppe bilden jedoch die Singvögel (Oscines), eine Unterordnung der Sperlingsvögel (Passeriformes). Mit etwa viertausend Arten stellen die Sperlingsvögel die größte Ordnung in der Klasse der Vögel (Aves). Zu den Singvögeln zählen dabei völlig unterschiedliche Arten, der kleine Zaunkönig ebenso wie die wegen ihres Gesangs beliebte Nachtigall aber auch der riesengroße Kolkrabe.



Teichrohrsänger füttert Kuckuck Junges
Quelle: cc BY-SA 3.0, P. H. Olsen

Ihren Gesang erzeugen Vögel mit einem besonderen Stimmorgan, welches Syrinx genannt wird. Bei den Singvögeln ist diese besonders ausgestaltet, sodass sie in der Lage sind sogar zweistimmig zu singen. Männchen singen um, ihr Revier gegenüber Artgenossen abzugrenzen und um Weibchen zu beeindrucken. Rufe, wie sie von beiden Geschlechtern ausgestoßen werden dienen der direkten Verständigung, wie zum Beispiel bei Warnrufen.

Ihre einzigartigen Verhaltensweisen, das hübsche Gefieder und ihr wunderschöner Gesang machen unsere heimischen Gartenvögel zu einer großen Bereicherung unserer Umwelt. Jeder kann etwas zum Vogelschutz beitragen. Dann können wir uns auch in Zukunft von der Nachtigall in den Schlaf singen lassen oder Meisen und Rotkehlchen am Futterhaus auf dem Balkon oder der Terrasse aus nächster Nähe beobachten.

Zu diesem E-Book

Besonderheiten und Features

„Gartenvögel der Schweiz“ ist ein Vogelbestimmungsführer für die häufigsten Vogelarten in der Schweiz einschließlich aller Vogelstimmen. Die Auswahl der Arten erfolgte nicht zufällig wie bei anderen Vogel E-Books, sondern beschreibt die durch Zählung belegten 100 tatsächlich am häufigsten gesehenen Vogelarten.

Anders als andere Bücher zum Thema Vögel bietet dieses Buch Ihnen gleich mehrere Besonderheiten:

Es wurde von echten Experten geschrieben, und alle Inhalte sind wissenschaftlich fundiert. So sind zum Beispiel alle Vögel nicht nur mit ihrem deutschen, sondern auch mit ihrem wissenschaftlichen lateinischen Namen aufgeführt. Auch finden Sie viele Daten und Informationen zur Ökologie, wie Lebensraum, Verbreitung, Häufigkeit und vieles mehr. Dabei ist keinerlei Vorwissen oder vogelkundliches Fachwissen vonnöten, um einen Vogel genau zu bestimmen!

Wesentliche Hilfe bei der Bestimmung leisten hierbei auch die sehr guten Bilder, die alle Vogelarten in ihrer natürlichen Umgebung abgelichtet zeigen. Sie stammen hauptsächlich von renommierten Fotografen der Naturfotoagentur Sunbird Images. Dabei wurde aus tausenden Bildern ausgewählt, um eine möglichst sichere Bestimmung der Vögel zu ermöglichen. Die sorgfältige Auswahl der Bilder ist für die Bestimmung essentiell. Denn Vogelbilder, bei denen der Vogel, wie bei vielen anderen Werken nur von vorne zu sehen ist, nutzen bei der Bestimmung wenig. In diesem E-Book finden Sie sowohl Fotos von Vogel-Männchen als auch -Weibchen. Ebenso sind die auffälligsten Sommer- und Winterkleider abgebildet. Zur besseren Bestimmung der oft fliegend beobachteten Greifvögel, enthält das E-Book zu diesen ebenso die Flugbilder.



Fliegender Rotmilan mit typisch gegabeltem Schwanz
Quelle: CC BY-SA 2.5, T. Kraft

Und das ganz Besondere: Jedes Foto kann durch Antippen als Vollbild dargestellt werden und ist dann weiterhin auch noch zoombar!

Außerdem in diesem E-Book

Besonders sind auch die Verbreitungskarten, die Sie zu jeder Vogelart finden und die den Großraum Europa abdecken. Durch Antippen öffnet sich ein Pop-up Fenster, das diese Karte vergrößert zeigt. Zusätzlich lässt sich diese auch zoomen.

Umfangreiche Texte zur Beschreibung, Verwechslungsmöglichkeiten, Verwandtschaftsverhältnisse, Ökologie und viel mehr runden dieses Vogel E-Book ab. Dabei

sind die Texte in diesem Buch speziell für die Schweiz geschrieben und nicht einfach allgemein auf Mitteleuropa oder gar Europa ausgelegt. Dies macht sich besonders bei der Darstellung von Populationsgröße, Häufigkeit, Schutzbestimmungen und der Bestandsentwicklung bemerkbar.

Weiterhin besonders an diesem E_Book Format ist die Möglichkeit, die Schriftgröße und die Hintergrundfarbe nach individuellen Bedürfnissen anpassen zu können.

Systematische Einteilung der Gartenvögel

In der Biologie werden Organismen zu unterschiedlichen Gruppen zusammengefasst. Diese beginnen mit einer allgemeinen Einteilung und werden mit zunehmendem Verwandtschaftsgrad der Organismen immer feinteiliger. Alle Tiere sind gemeinsam das Reich der Tiere eingeordnet. Darunter befinden sich verschiedene Tierstämme, wie auch der Stamm der Chordatiere. In dem Unterstamm der Wirbeltiere gibt es neben anderem die Klassen der Säugetiere, zu den auch wir Menschen zählen und die Klasse der Vögel. Dieser Klassen unterteilen sich in Ordnungen, diese wiederum in Familien und diese wiederum in Gattungen. Innerhalb der Gattungen finden sich schließlich die jeweiligen Tierarten. Die Einteilung der Tiere wird gemäß ihrem Verwandtschaftsgrad vorgenommen, der anhand körperlicher Merkmale, Verhalten und Erbgutanalysen bestimmt wird.

Auch in diesem E-Book haben wir uns an der zoologischen Systematik orientiert und die enthaltenen Vögel den einzelnen Familien zugeordnet. Um den Einsteigern unter den Lesern das

Finden der Vögel zu erleichtern, werden zunächst, wie in der zoologischen Systematik üblich, die nicht-Singvögel beschrieben. Im sich anschließenden Teil des Buches werden die Singvögel vorgestellt.

Die Klasse der Vögel wird je nach taxonomischer Auffassung in 25 bis 30 Ordnungen unterteilt. Eigene Ordnungen haben zum Beispiel so allgemein bekannte Vögel wie die Eulenvögel, die Spechte oder die Hühnervögel.

Die mit Abstand artenreichste Ordnung ist aber die der Sperlingsvögel, die über die Hälfte aller rund zehntausend Vogelarten weltweit vertritt. Auch in der Schweiz nehmen die Singvögel den größten Teil aller heimischen Vogelarten ein. Die Unterordnung der Singvögel enthält alle jene Vogelarten, die sich innerhalb, die sich durch die Ausbildung ihres besonderen Singapparates von den übrigen Sperlingsvögeln unterscheiden. Letztere kommen jedoch in Europa überhaupt nicht vor. Zu den Singvögeln zählen so verschiedene Arten wie der Zaunkönig, das Rotkehlchen und die Amsel, alles hervorragende Sänger, die auch der ornithologisch wenig versierte Vogelfreund sogleich in die Gruppe der Singvögel sortieren würde. Doch auch die Rabenvögel, wie der Eichelhäher, Rabenkrähe und die Elster mit ihrem allenfalls krächzenden Gesang zählen zu den Singvögeln. Auch die Singvögel werden natürlich in Familien und diese wiederum in Gattungen unterteilt. Eine große bekannte Familie sind beispielsweise die Finkenvögel, zu denen die Gattung der Zeisige ebenso wie die Edelfinken zählen. Bekannte Arten der Gattung Zeisige sind neben dem Erlenzeisig außerdem der Grünfink und der Bluthänfling. Zu den Edelfinken gehört beispielsweise der Buchfink oder der seltenere Wintergast, der Bergfink. Voraussetzung für die Einteilung in die eine oder andere Gruppe ist die Unterscheidung durch mindestens ein

Merkmal. Ein Unterscheidungsmerkmal der Edelfinken liegt im Verhalten: Die Edelfinken sind keine reinen Körnerfresser, wie ihre übrigen Verwandten, zum Beispiel die Zeisige, sondern sie ernähren sich auch von Insekten.



Auch die Elster, ein Rabenvogel, mit eher krächzender Stimme, gehört zu den Singvögeln

Quelle: A. Krebs / Sunbird Images

So hat jede Gruppierung, ob Klasse, Ordnung, Familie, Gattung bis hin zur Art abgrenzende Merkmale zu ihren Verwandten. Für die Zoologen, aber auch für den internationalen Artenschutz, ist es ungeheuer wichtig, eine möglichst einheitliche Gruppierung zu schaffen, um beispielsweise bei Naturschutzgesetzgebungen klare Regelungen treffen zu können. So werden die Vögel (wie auch alle anderen Tiere) schließlich in Spezies, oder zu Deutsch nach Arten, kategorisiert. Eine der wichtigsten Definitionen, ob zwei Individuen ein und derselben Art angehören, ist das von dem berühmten Ornithologen Ernst Mayr entwickelte Konzept

der biologischen Art als Fortpflanzungsgemeinschaft. Hiernach gehören zwei Individuen zu einer Art solange sie fruchtbare Nachkommen bilden. Einige Arten, wie die Amsel und die Singdrossel, gehören zur selben Gattung. Sie haben sich aber im Laufe der Evolution schon vor etlichen Millionen Jahren voneinander getrennt und können keine fruchtbaren Nachkommen bilden.

Auch das äußere Erscheinungsbild der beiden Arten hat sich im Laufe der Evolution erheblich verändert. Andere Vögel, wie der Zilpzalp und der Fitis, oder die Sumpfmeise und die Weidenmeise, sind sich optisch zum Verwechseln ähnlich. Diese beiden Vogelpaare sind Schwesterarten, die sich entwicklungsgeschichtlich erst vor kurzer Zeit voneinander getrennt haben. Sie unterscheiden sich fast nur im charakteristischen Gesang. Ohne ihn steht der Vogelfreund vor einer schwierigen Aufgabe, diese häufigen Singvogelarten in freier Natur auseinanderzuhalten. Bei einigen Singvögeln unterscheiden sich Männchen und Weibchen. Häufig sind die Männchen prächtiger gefärbt. Die Gefiederfarben werden besonders bei der Balz zur Schau getragen. So kann das Weibchen erkennen, welcher potentielle Partner die besten Gene besitzt. Dabei können die Weibchen feinste Farbnuancen voneinander unterscheiden, ja sogar Farben wahrnehmen, die für uns Menschen unsichtbar sind. Für uns Menschen sehen beispielsweise beide Geschlechter der Blaumeise gleich aus. Für die Blaumeisen nicht. Sie unterscheiden sich nämlich im ultravioletten Licht, welches im natürlichen Sonnenlicht enthalten ist. Singvogelweibchen sind häufig bräunlich gefärbt. Ein braunes Gefieder ist vorteilhaft bei der Brut, da die Vögel auf dem Nest so besser getarnt sind. Eine brütende Feldlerche ist auf dem Boden auf ihrem Nest sitzend so praktisch unsichtbar.

In der Schweiz kommen über 200 Singvogelarten vor, von denen wiederum etwa 175 nachweislich auch regelmäßig hier bei uns brüten oder gebrütet haben. Viele dieser Vögel sind allerdings nur selten in unseren Gärten zu beobachten.

In diesem E-Book widmen wir uns daher den wichtigsten, sowie den am leichtesten zu beobachtenden Gartenvögeln.

Lebensräume der heimischen Gartenvögel

Seit ihrem ersten Aufkommen am Ende der Kreidezeit haben die Vögel zahlreiche Lebensräume auf dem gesamten Erdball erobert. Sie zeichnen sich dabei durch eine große Vielfalt sowohl im Körperbau als auch in ihren Lebensgewohnheiten aus. Man unterscheidet Standvögel, die ihr Revier ganzjährig bewohnen und Zugvögel, die im Winter in wärmere Regionen fliegen und dort überwintern. Durch ihre hohe Anpassungsfähigkeit konnten sie selbst entlegene Orte als Lebensraum erschließen, von denen die wichtigsten hier vorgestellt werden.

Der Wald stellt dabei auf den ersten Blick den idealen Aufenthaltsort für Vögel dar, da er sowohl Schutz und Nistmöglichkeiten zum Beispiel in Astlöchern als auch ein reiches Nahrungsangebot in Form von Insekten, Kleintieren und Samen liefert. Bekannte Vögel im Wald sind der Buntspecht, der Buch- und der Bergfink, sowie der Eichelhäher. Letzterer trägt durch das Verstecken der Samen als Nahrungsreserve zum Bestand des Waldes bei.

Auwälder am Rande von Flüssen beherbergen Teichrohrsänger, die ihre Nester in Gräser nah am Wasser bauen, Pirole und im Winter auch Erlenzeisige. Sie alle profitieren vom großen Angebot an Insekten und deren Larven, die in den Flüssen leben.



Insbesondere Wälder und Fließgewässer bieten Lebensraum für viele Vogelarten
Quelle: K. Jähne / Sunbird Images

Flüsse selber bieten wiederum zahlreiche ganz unterschiedliche Lebensräume. Der Flussoberlauf ist ein junges Gewässer mit starker Strömung. Es gibt wenige Pflanzen, die dort Halt finden und damit wenige Fluginsekten, die von den Pflanzen angelockt werden könnten. Die prominentesten Vertreter des Flussoberlaufs sind die Wasseramsel, die unter Wasser laufend auf Insektenjagd geht, sowie die farbenprächtige Gebirgsstelze. Im weiteren Verlauf fließt der Fluss langsamer und am Ufer können sich mehr Pflanzen im Sediment halten. Dies schafft Lebensräume für Insekten. An Flussniederungen sind häufig Rohrsänger-Arten anzutreffen.

Brackwasser und die angrenzenden seichteren Küstensumpfgebiete (Salzmarschen), an denen durch den Gezeitenwechsel Sediment abgelagert wird, beherbergen eine Vielzahl an Beutetieren und bieten daher reiche Nahrung für Küsten- oder Watvögel, die im Schlamm nach Nahrung suchen. Durch die regelmäßige Überflutung ist das Nisten hier nur in höher gelegenen Gebieten möglich. Dort brüten zum Beispiel Ammern. Auch für Zugvögel (wie Finkenschwärme) ist dieses Gebiet durch das hohe Nahrungsaufkommen an Wirbellosen attraktiv für eine Rast.

Ein weiterer wichtiger Lebensraum ist das Meer und der Strand. Seevögel finden hier optimale Nistgelegenheiten und auf dem offenen Meer ein reichhaltiges Nahrungsangebot. Ziehenden Singvögeln wie Finken, Drosseln, Lerchen, Grasmücken und anderen, bietet der Strand einen letzten Rastplatz vor dem bevorstehenden langen Flug über das Meer.

Die bei dem Übergang von Gewässern in trockenes Land entstehenden Moore und Sümpfe bieten ebenfalls kostbare Jagdgründe und Lebensräume. Der Sumpf ist Lebensraum nicht nur von Insekten, sondern auch von Amphibien, die zum Nahrungsspektrum einiger Vogelarten gehören. Angrenzendes Schilf- und Binsengras bietet hier ausreichenden Schutz und Nistmöglichkeiten. Häufig trifft man hier Stare und Schwalben. Außerdem verstecken sich die seltene Bartmeise und Rohrsänger ebenso wie die Rohrammer gerne im Schilf.



In Sümpfen finden Arten wie Rohrsänger, Schwalbe und Wasservogel ihr Zuhause
Quelle: G. Pohland / Sunbird Images

Ein weiterer wichtiger Lebensraum für viele Vögel sind Gebirge und Bergregionen. Diese bieten mit ihren Felsspalten zahlreiche Nistmöglichkeiten, die für Nesträuber nur schwer zugänglich sind. Segler, Ringdrosseln, Haubenmeisen und die Alpenbraunelle sind häufige Vertreter dieses Lebensraumes.

Die Heidelandschaft mit ihrer kargen Vegetation bietet einigen speziell angepassten Singvögeln optimale Lebensbedingungen. Typische Vögel der Heide sind die Lerchen, aber auch Grasmücken sind hier zu finden. Im Gegensatz zu anderen Habitaten ist es in der Heide sehr trocken, und da durch die Dürre leicht Feuer ausbricht, sind besonders die Nester der Bodenbrüter regelmäßig durch Feuer bedroht. Wichtige und oft vernachlässigte Habitate sind die, die vom Menschen geschaffen wurden. Viele Vögel haben sich als Kulturfolger diese Areale innerhalb kürzester Zeit erschlossen und wissen sie nun für sich zu nutzen.

Von Menschen angelegte Hecken bieten gute Versteckmöglichkeiten und Brutplätze zum Beispiel für den Fitis, der bodennahe Nester in dichtem Gebüsch baut. Einige Beeren dienen außerdem als Nahrung. In der näheren Umgebung von Hecken findet man unter anderem Stare, Goldammern, Grünfinken, Amseln, Elstern, Heckenbraunellen und Zaunkönige. Künstlich angelegte Gartenteiche sind ebenfalls willkommene Lebensräume, da hier optimale Bedingungen für die Beutetiere herrschen und sich zum Beispiel die Sperlinge dort gerne bedienen.

Bewirtschaftete Wiesen locken viele Singvögel wie Feldlerchen oder Schwalben an, da während des Mähens viele Insekten aufgeschreckt und so zur leichten Beute werden. Selbst stillgelegte Industrieanlagen und Bahndämme, Brachland, Mülldeponien oder Kohlegruben werden nach und nach von der Natur zurückerobert und so als Lebensräume erschlossen. Dort siedeln sich nämlich zunächst Pflanzen an, die dann wiederum Insekten und damit Beute für zum Beispiel Schwanzmeisen, Sperlinge, Drosseln und Hausrotschwänze anziehen. Stieglitze, Amseln und Wacholderdrosseln finden hier die Früchte ihrer Nahrungspflanzen.



Natürliche Blumenwiesen sind heute nicht mehr allzu häufig anzutreffen
Quelle: G. Pohland / Sunbird Images

Einen unterschätzten, aber nicht unerheblich großen Lebensraum findet man direkt vor der Haustür, nämlich in Stadtgebieten und Dörfern. Parkanlagen bieten nicht zuletzt durch die Abfälle von Menschen Elstern und Rabenkrähen einen reich gedeckten Tisch. In unseren Gärten fühlen sich Zaunkönige, Drosseln, Amseln und Meisen wohl. Schwalben nisten sogar in unseren Dachstühlen. Die Stadt bietet neben vielfältigen neuen Nahrungsquellen auch Schutz vor der Kälte im Winter und ist für manche Arten, die sich besonders schnell anpassen können, ein ganz eigener neuer Lebensraum geworden.

Vogelschutz

Vögel sind mit rund 200 heimischen Brutvogelarten ein wichtiger Teil der heimischen Tierwelt. Sie sind als Jäger und Beutetiere fester Bestandteil des natürlichen Ökosystems und somit von unschätzbarem Wert für dessen Stabilität. Nicht zuletzt bietet die hiesige Vogelwelt mit ihrer großen Farben- und Formenvielfalt

Unmengen an interessanten Erlebnissen für Groß und Klein. Ob die Taube in der städtischen Fußgängerzone, die Meise im heimischen Garten oder auch der Reviergesang des Kuckucks beim Spaziergehen im Wald, Vögel begegnen uns ständig und fast überall. Sie begleiten uns mehr oder weniger bewusst durch den Alltag. Diese Vielfalt muss allerdings geschützt werden. Bereits heute werden fast die Hälfte aller hier lebenden Arten als gefährdet eingestuft. Dieser Entwicklung sollen professionelle Vogelschutzprogramme und Initiativen entgegenwirken.



In Naturschutzgebieten lohnt sich das Vögel beobachten ganz besonders
Quelle: P. Mullen / Sunbird Images

Doch ein nachhaltiger Schutz kann nur gewährleistet werden, wenn der Mensch lernt Rücksicht auf die speziellen Bedürfnisse der Tiere zu nehmen. Wo aber kann ich selbst aktiv werden und meinen eigenen Beitrag zum Vogelschutz leisten? Was hilft den Tieren und was kann ihnen schaden? Und wie muss ich mich verhalten, wenn ich einem verwaisten oder verletzten Tier begegne? Hier finden Sie die Antworten.

Vogelfütterung als geeignete Schutzmaßnahme?

Das Aufstellen von Nisthilfen und/oder Bauen von Futterhäuschen kann gerade Kindern und Jugendlichen die Vielfalt der einheimischen Vogelwelt näher bringen. Es kann ihr Interesse für den Naturschutz wecken und den Tieren den Raum und die Nahrung verschaffen, welche durch die Ausweitung der Städte und die Veränderung der Kulturlandschaften im knapper werden. Doch lässt sich durch aktives Füttern dieser Entwicklung wirklich entgegenwirken? Hat es überhaupt positive Auswirkungen auf den Bestand gefährdeter Arten oder kann es ihnen vielleicht sogar schaden? Fragen die nicht einfach zu beantworten sind. Sie hängen im Wesentlichen davon ab, wo, wann, was und wie viel gefüttert wird. Oftmals wird der Beitrag, den Zufütterungen zum Erhalt bedrohter Arten leisten, überschätzt. Denn gerade in Siedlungsgebieten profitieren hauptsächlich nicht gefährdete Tiere, wie beispielsweise Kohlmeise, Buchfink oder Heckenbraunelle von den Futtergaben. Lediglich der Haussperling kann somit als Ziel einer Schutzmaßnahme betrachtet werden. Doch auch in diesem Fall bleibt der Erfolg fraglich. Studien in Großbritannien, wo ganzjährige Fütterungen durchgeführt werden, zeigen, dass der Bestandsrückgang des Haussperlings, ähnlich wie in der Schweiz, bisher nicht aufgehalten werden konnte. Gerade in den Städten, wo mehr gefüttert wird als auf dem Land, ging die Anzahl der Vögel am stärksten zurück. Auch bei Kohl- und Blaumeisen ließ sich kein Zusammenhang zwischen ganzjähriger Fütterung und Bruterfolg bzw. Sterblichkeit nachweisen. Beim Stieglitz hingegen ließen sich positive Entwicklungen feststellen. Die meisten Naturschutzverbände empfehlen besonders intensiv in kalten Wintermonaten und bei Nahrungsknappheit zu füttern. Dies

kann zum einen die Wintersterblichkeit verringern und zum anderen die Kondition der Vögel in der kommenden Brutsaison verbessern. Es empfiehlt sich nur bei geschlossener Schneedecke oder Temperaturen unter minus zehn Grad zu füttern. Allerdings kann man Vögel bereits im Spätherbst mit geringen Mengen (etwa zwei Esslöffel pro Tag) anfüttern, damit diese sich mit der Umgebung vertraut machen können. Doch es lassen sich auch negative Auswirkungen feststellen. So kann sich die Futterzusammensetzung auf die zwischenartliche Konkurrenz auswirken. Die meisten Futtermischungen sind auf Körnerfresser ausgerichtet, dies bringt beispielsweise Meisen und Kleibern einen Vorteil gegenüber dem insektenfressenden Trauerschnäpper ein. Eine ganzjährige Fütterung bringt jedoch dem Vogelfreund viel Freude und er lernt so die häufigen von den selteneren Arten zu unterscheiden, sowie interessante Verhaltensweisen bequem vom Wohnzimmer aus zu beobachten. Die Autoren befürworten daher die Fütterung im eigenen Garten oder Balkon, denn: nur was man kennt, lernt man auch zu schützen.



Durch das Aufstellen eines Futterhäuschens können viele Vögel in den eigenen Garten
angelockt werden

Quelle: P. Mullen / Sunbird Images

Vogelschutz im eigenen zu Hause

Ein effektiver und nachhaltiger Schutz der einheimischen Arten kann schon im eigenen Wohnbereich und Lebensumfeld beginnen. Wer zum Beispiel den eigenen Garten vom Einheitsrasen in einen Naturgarten verwandelt und eine freie Vegetation dem Unkrautvernichtungsmittel vorzieht, leistet einen wichtigen Beitrag. So kann sich ein natürliches Nahrungsangebot und ein artgerechter Lebensraum, ohne viel Arbeit, ganz von allein entwickeln. Zusätzlich kann der Garten durch das Pflanzen von beerentragenden Sträuchern vogelfreundlicher gestaltet werden. Gut geeignet sind Schlehe, Liguster, Eberesche, Feuer- und Weißdorn, da diese oft noch lang in den Winter hinein Früchte tragen. Finken freuen sich über Sonnenblumen, Karden und Disteln. Und auch ein Komposthaufen kann mitsamt seiner Bewohner in der kalten Winterzeit so manchen hungrigen Schnabel zu einem willkommenen Festmahl einladen. Sogar herumliegendes Laub bringt seinen Nutzen, als Jagdterrain für Drosseln und Schutz verschiedener Pflanzen vor der Kälte.

Natürlich haben auch andere Tiere in unserem Wohnumfeld Einfluss auf die Größe einer Vogelpopulation. Unter anderem auch die Hauskatze. Rund 20 Prozent ihrer Beutetiere sind Vögel. Pro Katze im Schnitt 25 pro Jahr. Was sich bei sechs Millionen freilaufenden Katzen auf rund 150 Millionen erbeutete Wildvögel beläuft! Eine Zahl die erst einmal sehr hoch wirkt, doch es liegt in der Natur der Sache, dass die Tiere am häufigsten gefangen werden, welche auch in größter Zahl vorhanden sind. Dementsprechend konnten Forscher auch noch keinen

nennenswerten Einfluss auf die Vogelbestände feststellen. Wer trotzdem nicht will, dass das Haustier auf Vogeljagd geht kann neben mehr Beschäftigung und ausreichend Futter für die Katze auch noch einige andere Dinge zum Schutz der Gartenbesucher unternehmen. Zunächst einmal ist es sinnvoll die Katze zu kastrieren, um somit die Anzahl umherstreifender Tiere zu verringern. Nistkästen sollten so platziert werden, dass sie für Katzen nicht erreichbar sind und gegebenenfalls durch sogenannte „Katzenabwehrgürtel“ zusätzlich gesichert werden. Ein ausreichendes Blickfeld an Tränke oder Futterhaus erhöht für den Vogel die Wahrscheinlichkeit zu entkommen. Und außerdem meiden Katzen den Geruch des Harfenstrauchs.



Ein besonderes Erlebnis bietet die Beobachtung der Jungvögel im Nistkasten
Quelle: P. Mullen/ Sunbird Images

Eine für die Vögel unsichtbare Gefahr können die hauseigenen Fenster werden. Denn sie nehmen diese nicht als Hindernisse wahr und sterben oftmals beim Aufprall auf das Glas. Weltweit

fallen über 100 Millionen Tiere jährlich diesem Trugschluss zum Opfer. Dabei ist es ohne viel Aufwand möglich die Bedrohung für die Tiere sichtbar zu machen. Wo keine Durchsicht erforderlich ist, kann zum Beispiel Milchglas eingesetzt werden. In den anderen Fällen reicht es oftmals schon aus eine Pflanze dahinter aufzustellen. Auch Gardinen und Jalousien tun ihr übriges. Aufkleber können ein Fenster auch als Hindernis sichtbar machen. Dabei ist Form und Farbe eher nebensächlich. Wichtiger ist dann schon, dass die Entfernung zwischen den Aufklebern nicht größer als 100 Zentimeter ist, sonst könnten die Tiere versuchen hindurchzufliegen. Mittlerweile werden auch viele Produkte zu diesem Thema angeboten. Die Palette reicht dabei von Vogelschutzgittern über Aufdrucke, Folien bis hin zu Schalldrucksystemen. Eine weitere Möglichkeit das Glas für Vogelaugen sichtbar zu machen kommt aus der Natur. Spinnennetze besitzen die Eigenschaft ultraviolettes Licht zu reflektieren, welches für Vögel sichtbar ist. So verhindert die Spinne, dass ihr Netz zerstört wird. Diese Eigenschaft macht sich auch der Mensch zunutze, indem er die Fenster mit einer im Ultravioletten wahrnehmbaren Beschichtung versieht. So können auch die altbekannten Greifvogelsilhouetten, nun für den Menschen unsichtbar in ultraviolettem Licht gehalten, den Vogel immer noch vor dem Tod bewahren.

Vogel in Not

Was kann ich aber tun wenn ich einen Vogel in einer Notsituation vorfinde? Und ist es überhaupt sinnvoll einzugreifen oder kann sich das Ganze dadurch sogar noch verschlimmern? Auch diese Fragen lassen sich nicht pauschal beantworten, sondern hängen im Wesentlichen davon ab, wem ich begegne und in welchem Zustand ich das Tier vorfinde. Menschen, die die Natur des

Öfteren bei einem Spaziergang im Wald oder einem Park genießen, werden die Situation kennen: Ein Jungvogel begegnet einem außerhalb des Nestes auf dem Gehweg. Dabei ist den wenigsten Personen überhaupt bewusst, dass es sich hier nur scheinbar um eine Notsituation handelt. Aber wie kann ich erkennen, ob das Tier wirklich Hilfe benötigt? Zunächst einmal ist es hilfreich zu wissen um welchen Vogel es sich handelt. Bei Jungvögeln unterscheidet man zwischen Nestflüchtern und Nesthockern. Erstere kommen mit offenen Augen und feinen Dunenfedern geschmückt zur Welt. Bereits nach ein bis zwei Tagen begeben sie sich auf Nahrungssuche. Natürlich noch unter der Aufsicht der Eltern. Hierzu zählen alle Hühner- und Entenvögel. Sämtliche Singvögel in unseren Gärten gehören zur Gruppe der Nesthocker. Diese kommen nackt und blind zur Welt und müssen von ihren Eltern gewärmt und gefüttert werden. Einige Greif- und Singvögel verlassen ihr Nest bereits bevor das Großgefieder vollständig ausgebildet ist. Diese Tiere sind noch nicht flugfähig und werden als sogenannte „Ästlinge“ bezeichnet. Auch wenn die Jungvögel auf den ersten Blick hilflos und schutzbedürftig wirken, sollte der Mensch nicht sofort eingreifen. Denn in der Regel halten sich die Ästlinge in der Nähe ihres Nestes auf, bleiben mit den Eltern über Rufe in Kontakt und werden von diesen noch über mehrere Tage am Boden gefüttert, sowie vor potentiellen Gefahren gewarnt. Nur wenn der Vogel verletzt ist oder sich kalt anfühlt, ist davon auszugehen, dass das Nest seit längerer Zeit verlassen wurde. Ist man sich unsicher, sollte man nach ein bis zwei Stunden nochmals nachsehen, ob die Eltern in der Zwischenzeit zurückgekehrt sind. Hat man das Jungtier bereits angefasst um es z.B. aus einer Gefahrenzone zu bringen, braucht man sich keine Gedanken darüber zu machen, ob die Eltern das Junge womöglich verstoßen.



Ein junger Hausrotschwanz nach dem Verlassen des Nestes
Quelle: S. Dummermuth / Sunbird Images

Denn im Gegensatz zu Säugetieren ist der Geruchssinn bei den Vögeln eher gering ausgeprägt. Wer tatsächlich ein Vogeljunges in Not vorfindet, sollte sich darüber im Klaren sein, dass eine Aufzucht äußerst schwierig ist, im Fall von Eulen und Greifvögeln sogar verboten. Die Tiere benötigen artgerechtes Futter und einen speziellen Lebensraum mit bestimmten Licht- und Temperaturverhältnissen. Noch dazu ist die Gefahr einer Prägung auf den Menschen sehr groß und zum Wohle des Tieres tunlichst zu vermeiden. Anforderungen, die ein Laie kaum erfüllen kann. Aus diesem Grund ist es ratsam das Jungtier in die Obhut eines Försters zu geben oder die Naturschutzbehörden, die Schweizerische Vogelwarte Sempach oder staatliche

Vogelschutzwarten zu kontaktieren. Wird ein Mauersegler auf dem Boden gefunden benötigt dieser auch Hilfe wenn er unverletzt ist. Weder erwachsene Vögel noch Jungtiere haben es einfach vom Boden aus zu starten und sind dazu oftmals nicht in der Lage. Sie verbringen fast ihr ganzes Leben in der Luft und um dort wieder hinzukommen können manche Tiere etwas Starthilfe gut gebrauchen. Dabei reicht es in den meisten Fällen aus den Vogel auf eine höhere Plattform zu setzen. Oft werden gerade Jungvögel auch Opfer von Glasscheiben. Sind sie lediglich etwas benommen und können nach einiger Zeit aus eigener Kraft wieder fliegen, reicht es aus, sie zum Schutz vor Katzen in ein naheliegendes Gebüsch zu setzen und noch etwas zu beobachten. Ist ihre Koordination allerdings stärker gestört oder sie lassen ihre Flügel hängen, kann das auf eine Hirnverletzung hindeuten. In diesem Fall sind selbst bei fachgerechter Behandlung die Überlebenschancen gering. Findet man einen verletzten Vogel vor ist es ratsam diesen zu einem Tierarzt zu bringen. Dabei sollte das Tier möglichst wenig Stress ausgesetzt werden. Um den Vogel einzufangen ist es hilfreich eine Decke oder Jacke über das Tier zu werfen. Dadurch, dass es nichts mehr sehen kann, vermindert sich auch seine Aufregung. Zum Transport eignet sich beispielsweise ein Pappkarton. Käfige sind nicht zu empfehlen, da sich die Vögel im Falle von Panikattacken an den Gitterstangen ernsthafte Verletzungen zuziehen können. Hat man selbst keine Zeit oder Möglichkeit dem Tier zu helfen, kann auch die Feuerwehr benachrichtigt werden. Es ist bei Auffinden eines verletzten Tieres empfehlenswert, den Vorfall bei der Naturschutzbehörde zu melden – alleine schon um sicher zu gehen nicht gegen ein Gesetz zu verstoßen.

Verlassene Nester

Nicht selten finden sich scheinbar verlassene Nester in denen Eier liegen. Dann sollte das Nest beobachtet werden, ob sich ein Altvogel darum kümmert. Bei einem bis zwei Eiern liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, dass der Vogel diese gerade erst gelegt hat. Vögel legen im Abstand von etwa einem Tag ein Ei ab, und nicht selten fangen sie erst ab dem dritten Ei mit dem Brutgeschäft an. Diese Eier sind dann noch kalt. Bei einem vollständigen Gelege, bei dem sich die Eier noch warm anfühlen, ist der Vogel bei der Brut wohl kurz zuvor gestört worden. Dann sollte man sich so schnell wie möglich vom Nistplatz entfernen in der Hoffnung dass der Vogel zurückkehrt. Sind die Eier einmal kalt geworden kommt meist jede Hilfe zu spät.

Es ist jedoch nicht besonders vielversprechend die Eier mitzunehmen und zu versuchen sie auszubrüten. Ein erfolgreiches Brüten bedarf ganz besonderer, artgerechter Voraussetzungen, welche nur in speziellen Brutstationen bereitgestellt werden können. Sind die Eier schon länger verlassen sind alle Bemühungen aussichtslos. Abgesehen davon darf nicht vergessen werden, dass die Eier auch als Nahrungsgrundlage anderer Tiere dienen. Immerhin benötigen auch die „Nesträuber“ und deren Nachwuchs Nahrung um zu überleben. Auch durch Umwelteinflüsse kommt es zu Verlusten. Dennoch ist der Bestand einheimischer Arten dadurch nicht gefährdet. Im Garten brütende Kleinvögel legen zweimal pro Jahr je zwei bis acht Eier. Bei der Kohlmeise erreicht die Gelegegröße sogar bis zu zwölf Eier.

Wie verhält es sich mit Nestern in denen keine Eier mehr vorhanden sind? Umweltschutz bedeutet manchmal auch die Natur sich selbst zu überlassen. Leer stehende Nester sollten nicht entfernt werden, da auch diese noch einen biologischen Zweck erfüllen können. So sind beispielsweise Waldohreulen

darauf angewiesen. Sie selbst können keine eigenen Nester bauen und nisten deshalb oft in verlassenen Krähenestern oder in von Menschen angebrachten Nisthilfen.

Wer mag es nicht, von Vogelgezwitscher am Morgen sanft geweckt zu werden? Ein Stückchen Natur direkt vor der Haustür. Doch auch dieses droht langsam zu verschwinden. Denn gerade in den vom Menschen dicht besiedelten Gebieten, gibt es immer weniger Platz für die heimische Vogelwelt. Potenzielle Nistplätze in Hecken und Wäldern müssen der Ausdehnung von Städten, Dörfern und landwirtschaftlich genutzten Flächen weichen. Wie für viele andere Tiere, ist auch für die Vögel der Verlust des Lebensraumes eines der größten Probleme. Von den etwa 175 heimischen Brutvogelarten werden bereits 110 als gefährdet eingestuft. Einige dieser Arten zeigen teils starke Bestandsrückgänge. Eine Möglichkeit dieser unerfreulichen Entwicklung von zuhause aus entgegenzuwirken ist der Bau von Vogelhäuschen. Diese bieten nicht nur Gelegenheiten zum Nisten und Raum für die Nahrungsaufnahme der Vögel, sondern geben auch dem Menschen die Möglichkeit etwas Natur in seine Nähe zu bringen. Insbesondere Kinder können so viel Wissenswertes über die heimischen Arten erfahren und einen verstärkten Bezug zur Natur bekommen. Das kann ein erster wichtiger Schritt zur Erhaltung der existierenden Vogelvielfalt sein.

Artgerechte Fütterung

Wer ein Vogelhaus aufstellt sollte den Vögeln nur artgerechtes Futter anbieten. Dies kann den Vögeln helfen, die besonders schweren Wintermonate zu überleben.

Eine Futtermischung aus Körnern und Weichfutter wird möglichst vielen Vögeln gerecht. Besonders beliebt sind Sonnenblumenkerne und Hanfkörner, aber auch Haferflocken, Rosinen, Kleie oder Nüsse bieten sich an. Essensreste dürfen auf keinen Fall verfüttert werden. Reines Fett kann zu Darmentzündungen führen. Bakterien in Brot und Backwaren setzen für Vögel gefährliche Gärprozesse in Gang. Und auch salzhaltige Nahrungsmittel sind für die Tiere gesundheitsschädlich. Besonders interessant ist die Fütterung von Mehlwürmern in einem kleinen Schälchen angeboten. Das lockt insektenfressende Vögel, wie Trauerschnäpper, Rotkehlchen, Heckenbraunelle, Singdrossel, Grasmücken und mit Glück sogar die Nachtigall an den Futterplatz.



Auch so imposante Vögel wie der Buntspecht gehen gelegentlich an Meisenknödel
Quelle: L. Werlen / Sunbird Images